

3. Forschungsdesign

In diesem Kapitel wird dargestellt, wie die Forschung aufgebaut ist. Dabei werden die Methode, das Sampling und der Leitfaden erläutert.

3.1 Methode

Als Forschungsmethode wurden teilstandardisierte qualitative explorierende Expert*inneninterviews⁴ nach Bogner und Menz (vgl. Bogner & Menz 2002, S.33ff.) ausgewählt. Diese Methode eignet sich, da das Thema der Forschung bisher kaum untersucht wurde (vgl. Seite 9ff.). Expert*innen können dann »zur Herstellung einer ersten Orientierung in einem thematisch neuen oder unübersichtlichen Feld dienen« (ebd., S. 37). Mit Hilfe eines Leitfadens wurden die Interviewpartner*innen interviewt. Der Leitfaden soll möglichst offen gehalten werden und trotzdem zur Sondierung des Themengebiets angewendet werden können. Daher ist eine teilweise Strukturierung nötig (vgl. Bogner & Menz 2002, S. 37). Demnach wurde bei der Erstellung auf offene Fragestellungen geachtet. Theoretische Grundlagen des Leitfadens waren die Gegenstandstheorie, die Metatheorie und die Forschungsfrage. Neben den strukturierten Hauptfragen wurden Nachfragen eingeplant, um Narrationen und damit Explorationen zu fördern (vgl. ebd.). Konkreter wird der Leitfaden auf Seite 32ff. eingeführt.

4 In der vorliegenden Forschung schließt der Expert*innenbegriff an der konstruktivistischen Definition nach Bogner & Menz (2002, S. 40f.) an.

Insgesamt wurden ca. 35 Personen oder Institutionen als Interviewpartner*innen angefragt. Es sind 14 Interviews zustande gekommen. Nach Flick kann die Suche nach Interviewpartner*innen bei der qualitativen Sozialforschung beendet werden, sobald keine neuen Antworten mehr zu erwarten sind (vgl. Flick 2017, S. 161). Dadurch, dass die Interviewpartner*innen verschiedene Rollen und Perspektiven einnehmen, lässt sich inhaltlich kein Abschluss in den Interviews erkennen. Aus Kapazitätsgründen und aus Gründen des Umfangs der Forschung wurde die Suche nach Interviewpartner*innen nach dem 14. Interview gestoppt.

Dass Interviews nicht zustande kamen, lag in den meisten Fällen daran, dass die Personen oder die Institutionen auf die Kontaktaufnahme per Mail nicht reagiert haben. Die Ablehnungen, die bewusst und begründet mitgeteilt wurden, beinhalteten, dass sich die Menschen zu dem Thema nicht sprachfähig fühlen, dass sie aufgrund ihres fachlichen Hintergrundes thematisch nichts beizutragen haben oder dass sie keine zeitlichen Ressourcen für das Interview zur Verfügung haben.

Die Interviews fanden alle über Zoom statt und wurden mit einer Ausnahme vom Forschenden gehostet. Vor dem Start der Interviews wurden die Interviewpartner*innen über die Rahmenbedingungen (Anonymität, Verwendungszweck, Länge und Freiheit in der Beantwortung der Fragen) aufgeklärt und kurz fachlich in das Interview eingeführt. Im Nachgang des Interviews haben alle Interviewpartner*innen eine Einverständniserklärung unterschrieben, dass das Interview anonymisiert für diese Untersuchung verwendet werden darf.

Die Interviews wurden über die Zoom Aufnahmefunktion aufgenommen und daraufhin nach den Transkriptionsregeln von Dresing und Pehl (vgl. Dresing & Pehl 2018) transkribiert. Durch die Auslassung personenbezogener Daten wurden die Interviews anonymisiert. Daraufhin wurden die Interviews mithilfe von MAXQDA kodiert und mithilfe einer strukturierten Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Mayring 2015, S. 97f.) ausgewertet. Die Kategorien, in denen die Interviews ausgewertet werden, wurden induktiv aus dem Interviewmaterial abgeleitet (vgl. ebd., S. 85f.). Dadurch, dass durch die Strukturierung im Leitfaden bestimmte Aspekte (aus der Meta- und der Gegenstandstheorie) bewusst angesprochen wur-

den und inhaltlich eine Kategorie bilden können, sind einige Kategorien letztlich deduktiv eingeleitet.

3.2 Sampling

Das Sampling beschreibt die Auswahl der Interviewpartner*innen bei qualitativer Forschung (vgl. Flick 2017, S. 154). Als Samplingstrategie wurde das theoretische Sampling gewählt (vgl. ebd., S. 158f.). Das bedeutet, dass über vorab festgelegte Kriterien nach Interviewpartner*innen gesucht wurde und im weiteren Forschungsverlauf (innerhalb dieser Kriterien) weitere Interviewpartner*innen angefragt wurden, sofern ein Erkenntnisgewinn erwartbar war (vgl. ebd., S. 160).

Systemtheoretisch kann es keine objektive und damit neutrale Auswahl der Interviewpartner*innen geben. Jede Auswahl basiert auf Beobachtungen und Unterscheidungen des*der Forscher*in (vgl. Tuckermann 2013, S. 15). Der Anspruch der Objektivität des Samplings ist also nicht haltbar. Es geht stattdessen »um einen [...] angemessenen Umgang mit Subjektivität« (Helfferich 2011, S. 155). Daher ist es zielführender durch Transparenz und Reflexion die Kriterien des Samplings darzustellen (vgl. Tuckermann 2013, S. 23).

Durch die bewusst konstruierten Kriterien zur Auswahl der Interviewpartner*innen entsteht eine Kopplung zwischen Wissenschaftssystem und Praxissystem (vgl. ebd., S. 22). Diese sind:

- **Bewusstsein für die sozial-ökologische Transformation:** Es ist notwendig, dass der*die Interviewpartner*in ein Bewusstsein für die Dimension der sozial-ökologischen Transformation hat (vgl. Seite 17ff.). Es ist nicht ausreichend, dass der*die Interviewpartner*in sozial-ökologische Transformation mit Klimaneutralität gleichsetzt. Das ist notwendig, damit im Sinne der Möglichkeitswissenschaft (vgl. Seite 16) Potenziale formuliert werden können. Dazu ist ein fachliches Fundament notwendig, um von derselben Grundlage aus zu denken.

- **Erfahrung in der Arbeit freigemeinnütziger Träger:** Es ist notwendig, dass der*die Interviewpartner*in Erfahrung in oder mit der Arbeit von freigemeinnützigen Trägern der Sozialwirtschaft hat. Diese Notwendigkeit begründet sich auf dem vorausgesetzten Wissen, das benötigt wird, um Visionen für freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft zu entwickeln.
- **Gesellschaftstheoretische Auseinandersetzung über die Rolle und Möglichkeiten der freigemeinnütziger Träger als Teil der Gesellschaft:** Es ist notwendig, dass der*die Interviewpartner*in ein Verständnis von der Beziehung der Profession Sozialer Arbeit und freigemeinnütziger Träger auf der einen Seite und Gesellschaft auf der anderen Seite hat. Gleichzeitig braucht er*sie Kenntnisse, in welche Richtung sich die Gesellschaft entwickeln kann. Dieses Kriterium sichert das Verständnis der Interdependenz der Gesellschaft und sozialer Dienstleistungen und ermöglicht die kritische Reflexion der aktuellen Situation und die Visionsbildung.

Die systemtheoretische Forschungsperspektive erfordert eine Beobachtung der eigenen Forschungspraxis (vgl. Tuckermann 2013, S. 23). Im Bewusstsein, dass auch eine Beobachtung der eigenen Beobachtungen dem Induktionsproblem unterliegt, werden hier Kriterien aufgelistet, die zusätzlich durch die Beobachtung und Unterscheidung des Forschenden entstehen:

- **Die Interviewbereitschaft:** Die Interviewpartner*innen müssen die Bereitschaft für ein Interview signalisieren. Alle Menschen, die die oben genannten Leitkriterien erfüllen, aber nicht für ein Interview zur Verfügung stehen, werden nicht berücksichtigt. Die Festlegung der Methode ist also exkludierend.
- **Kommunikationsfähigkeit:** Die Interviewpartner*innen müssen die Fähigkeit besitzen, digital, über E-Mails, per Telefon oder über Zoom mit dem Medium der Sprache kommunizieren zu können. Alle Menschen, die die oben genannten Leitkriterien erfüllen, aber nicht über diese Medien kommunizieren können oder wollen, werden nicht berücksichtigt.

- **Kontaktmöglichkeit:** Der Forschende nutzt in dieser Forschung verschiedene Zugänge, um mit den Interviewpartner*innen in Kontakt zu treten und diese zu finden. Diese Zugänge sind das Internet, in Form von Suchmaschinen, wie Google oder Firefox, Flyer, die Präsenz bei Tagungen, die Empfehlung von Bekannten, Publikationen und weitere. Diese Zugänge sind Beobachtungen des Forschenden und damit exkludierend. So werden Menschen, die die oben genannten Leitkriterien erfüllen, aber nicht über die Zugänge des Forschenden erreicht werden können, nicht berücksichtigt.

Das sind exemplarisch drei explizite Beispiele der Begrenztheit der Beobachtung bzw. der Konstruktion des Samplings. Natürlich gibt es noch weitere Beispiele.

Tuckermann definiert in Anlehnung an Edgar Schein (1997) verschiedene Rollen der Praxispartner*innen in Praxisforschungsprojekten (vgl. Tuckermann 2013, S. 66). Die für diesen Kontext relevanten Rollen werden hier kurz dargestellt:

- **Primäre Praxispartner*innen:** Die primären Praxispartner*innen sind die Personen, die den Zugang der Forschung zu den Organisationen regeln. Damit können sie die Forschung zulassen und beenden (vgl. Tuckermann 2013, S. 66f.).
- **Gate Keeper:** Die Gate Keeper sind die Personen, die der Forschung praktisch die »Tore öffnen«. Unter anderem vernetzen sie den*die Forscher*in, vermitteln Gesprächstermine und machen Dokumente zugänglich. Während die primären Praxispartner*innen über den Zugang entscheiden, sind die Gate Keeper eher Ermöglicher*innen (vgl. ebd., S. 67).
- **Die Hauptinformant*innen:** Die Hauptinformant*innen sind die wesentlichen Gesprächspartner*innen der Forschung. Sie liefern die Informationen und werden mitunter auch mehrmals interviewt (vgl. Tuckermann 2013, S. 67).

- **Potenziell Betroffene der Forschung:** Die potenziell Betroffenen der Forschung sind die Menschen, die mit den zurückgespielten Beobachtungen der Forschung in den Organisationen umgehen müssen. Durch sie entfaltet die Forschung Wirkung in der Organisation (vgl. ebd.).

Letztlich lassen sich die Interviewpartner*innen der vorliegenden Forschung nicht trennscharf auf diese Rollen aufteilen. Viele Interviewpartner*innen übernehmen mehrere Rollen. So haben nahezu alle Interviewpartner*innen die Entscheidung selbst getroffen, ob sie für ein Interview zur Verfügung stehen. Sicher hängt diese Entscheidungsbefugnis auch damit zusammen, dass die Interviews anonymisiert wurden. Damit erfüllen aber die meisten der Interviewpartner*innen die Kriterien der primären Praxispartner*innen.

Einzelne Interviewpartner*innen haben die Rolle der Gate Keeper eingenommen, da sie Dokumente oder Literatur zur Verfügung gestellt haben oder den Kontakt zu weiteren Interviewpartner*innen angeregt haben.

Alle Interviewpartner*innen können für Ihre Arbeit Erkenntnis aus dieser Forschung herausziehen. Trotzdem adressiert die Forschung vor allem die Arbeit der freigemeinnützigen Träger direkt, daher sind speziell die internen Interviewpartner*innen die potenziell Betroffenen der Forschung.

Alle Interviews wurden mit ihren Aussagen in die Auswertung einbezogen. Daher zählen alle Interviewpartner*innen auch zu den Hauptinformant*innen.

Die Interviewfragen wurden den Interviewpartner*innen im Vorfeld des Interviews aus Gründen der Interviewführung und der Validität nicht zur Verfügung gestellt. Einzelne Interviewpartner*innen haben im Vorfeld danach gefragt. Ihnen wurde eine schriftliche Zusammenfassung des Leitfadens zugesendet.

3.3 Leitfaden

Vor der Vorstellung der Auswertung der Interviewkategorien, ist es sinnvoll, den Interviewleitfaden zu erläutern, um den Zugang zu den Interviewergebnissen darzustellen und zu erklären, wie sich der Interviewleitfaden aus der Literatur herleitet.

Grundsätzlich gelten folgende Rahmenbedingungen für den Leitfaden:

- **Länge:** Bei der Interviewsuche wurde als maximale Länge des Interviews eine Stunde angegeben. Dieses Zeitlimit wurde kaum überschritten.
- **Nachfragen:** Der vorbereitete Leitfaden ist als Grundstruktur des Interviews zu verstehen. Durch Nachfragen konnten Aspekte konkretisiert, weitere Narrationen und Explorationen angeregt werden (vgl. Bogner & Menz 2002, S. 37). Schon im Vorfeld der Interviews wurden zu den einzelnen Fragen des Leitfadens mögliche Nachfragen vorbereitet. Diese sind im Leitfaden mit »MNF« gekennzeichnet.
- **Offene Fragen:** Die Hauptfragen des Leitfadens sind möglichst offen formuliert, um Narrationen zu fördern (vgl. ebd.).
- **Überleitungen & Dialog:** Im Gesprächsverlauf wurden zwischen den Interviewfragen Überleitungen formuliert, um einen Gesprächsfluss und das Entstehen eines Dialogs zu ermöglichen.

Der Interviewleitfaden lässt sich in vier inhaltliche Teilbereiche gliedern. Der erste Teilbereich umfasst drei Hauptfragen. Diese lauten:

1. Welche Erfahrungen haben Sie in oder mit der Sozialen Arbeit und freigemeinnützigen Trägern? Also aus welcher Perspektive sprechen Sie?
 - a. MNF: Wie viele Jahre sind Sie schon dabei?
2. Was verstehen Sie unter der sozial-ökologischen Transformation?
 - a. MNF: Welchen Aspekt der sozial-ökologischen Transformation finden Sie am wichtigsten?

3. Welche Rolle spielen freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft aus Ihrer Sicht aktuell in der Gesellschaft?

Die ersten drei Fragen dienen Einführung in das Thema. Es geht erst einmal darum festzustellen, aus welcher Perspektive der*die Interviewpartner*in spricht. Das hilft, die Antworten des*der Interviewpartner*in im Verlauf des Interviews einzuordnen und gibt dem*der Interviewpartner*in die Möglichkeit, sich selbst im Feld der freigemeinnützigen Träger zu positionieren. Außerdem geht es darum, festzuhalten, welche Assoziationen es seitens des*der Interviewpartners*in zur sozial-ökologischen Transformation gibt. Das ist notwendig, um zu klären, ob die Interviewpartner*innen speziell den Aspekt des Klimaschutzes betonen oder welcher andere Fokus in der Arbeit mit der sozial-ökologischen Transformation liegt. Darüber hinaus legt die Frage auch offen, inwiefern das Konzept der sozial-ökologischen Transformation überhaupt bekannt ist. Die dritte Frage gibt den Interviewpartner*innen die Möglichkeit, ihr Verständnis von der Rolle freigemeinnütziger Träger in der Gesellschaft zu formulieren. Die Frage dient der Offenlegung der Zugänge der Interviewpartner*innen zu der Rolle der freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft und der Überleitung zum nächsten Fragenblock, der auf den ersten drei Einstiegsfragen aufbaut.

4. Was denken Sie, wieso sich freigemeinnützige Träger der Sozialwirtschaft der sozial-ökologischen Transformation widmen?
5. Welche Rolle übernehmen sie (die freigemeinnützigen Träger) aus Ihrer Perspektive aktuell in der sozial-ökologischen Transformation?

Der zweite Fragenblock dient im Wesentlichen der Überleitung zwischen den Einstiegsfrage und den Kernfragen der Interviews. Das erste Mal im Interview wird auf die Verbindung zwischen sozial-ökologischer Transformation und freigemeinnützigen Trägern der Sozialwirtschaft eingegangen. Als Fundament soll formuliert werden, warum die freigemeinnützigen Träger sich der sozial-ökologischen Transformation widmen sollten. Das legt die Motivation der freigemeinnützigen Träger offen,

sich dem Thema zu widmen. Dass die Motivation eine Rolle spielt, zeigen Untersuchungen zur Tragweite der Motivationszugänge in der Umsetzung nachhaltigen Handelns (vgl. Seite 50). Die zweite Frage dient dazu, die aktuelle Situation der freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation zu reflektieren. Sie dient als Basis, um auf der Grundlage zu überlegen, wo noch Potenzial liegen würde.

6. Welche Rolle könnten die freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft Ihrer Einschätzung nach in der sozial-ökologischen Transformation spielen? (Narrativ, Paradigmenwechsel)
 - a. MNF: als Unternehmen?
 - b. MNF: als Profession?
 - c. MNF: als Praxispartner*innen der Wissenschaft
 - d. MNF: als Akteure der Zivilgesellschaft
 - i. In welcher Rolle nehmen die freigemeinnützigen Träger teil?
 - e. MNF: in der Wohlstands-/Konsumwende
 - i. Transformative Bildung?
7. Welche der Wenden bergen Ihrer Meinung nach das größte Potenzial für die Sozialwirtschaft? Wählen Sie drei aus:
 - a. in der Ressourcenwende
 - b. in der Energiewende
 - c. in der Ernährungswende
 - d. in der industriellen Wende
 - e. in der Mobilitätswende
 - f. in der urbanen Wende
8. Beschreiben Sie, welche Rolle die freigemeinnützigen Träger der Sozialwirtschaft in den von Ihnen ausgewählten Wenden spielen könnten.

Der dritte Fragenblock ist der Kern des Interviews. Durch mögliche Nachfragen sollen in der ersten Frage die verschiedenen Rollen in der Gesellschaft (vgl. Seite 24ff.) untersucht werden. Anschließend an die sieben Wenden, die Schneidewind formuliert (vgl. Seite 21f.), ist eine mögliche Nachfrage auch die spezielle Rolle in der Wohlstands- und Konsum-

wende, die als grundlegende Wende verstanden wird. Sofern die Interviewpartner*innen nicht auf die Aspekte eingehen, die der Wohlstands- und Konsumwende zuzuordnen sind, wurde aufgrund der Wichtigkeit (vgl. Seite 21f.) in jedem Interview nach dieser Wende nachgefragt.

Im zweiten Teil des Fragenblocks werden die restlichen sechs Wenden, die Schneidewind formuliert hat, abgefragt. Es soll formuliert werden, ob in den jeweiligen Wenden noch Potenzial für die freigemeinnützigen Träger besteht und welche Wenden als besonders relevant angesehen werden. Dass sich einige der sechs Wenden untereinander und mit der Wohlstands- und Konsumwende überschneiden, ist im Konzept der Wenden so angelegt (vgl. Seite 21). Die sechs Wenden wurden anhand eines Word-Dokuments kurz seitens des Interviewers eingeführt. Das Word-Dokument wurde über die Zoom Funktion der Bildschirmteilung geteilt. Es ist im Anhang zu finden (siehe Anhang 1, Seite #112#).

9. Was nehmen Sie aus dem Interview mit?
 - a. MNF: Wurden neue Prozesse angestoßen?
10. Gibt es noch etwas, was Sie sagen wollen?

Die beiden Fragen bilden den letzten Fragenblock. Die erste der Fragen hat den systemtheoretischen Hintergrund, dass das Interview nicht nur eine Auswirkung auf die Arbeit des Interviewers hat, sondern auch auf die Arbeit der Interviewpartner*innen (vgl. Seite 13f.). Damit soll den Interviewpartner*innen der Raum gegeben werden, diese Wirkung zu formulieren. Die letzte Frage erfüllt den Zweck »Sonstiges« oder »Verschiedenes«. Die Interviewpartner*innen erhalten die Möglichkeit, Aspekte des Interviews hervorzuheben oder offene Fragen anzusprechen.